

In Fortführung des 1967 erschienenen ersten Bandes (Tschechen und Deutsche 1918—1938) behandelt Brügel in seinem zweiten Bande die Zeit von 1939—46. Seine Hauptaussage konzentriert sich dabei auf die Vorgeschichte der Vertreibung der Sudeten- und Karpatendeutschen. Das Buch läßt sich aber auch auf die beiden Hauptakteure Edvard Beneš und Wenzel Jaksch und das Verhältnis des Autors zu diesen reduzieren. Dabei werden Nachsicht mit Beneš und nachwirkende Ablehnung und Polemik gegenüber Jaksch sichtbar.

Das Buch ist gut gegliedert und besteht aus elf Kapiteln, einem kurzen Dokumentenanhang, einem umfangreichen Anmerkungs- und dem Personenregister. Als Teilthemen werden in dem Buch behandelt: Das deutsch-tschechische Problem in neuen Dimensionen — Erste Andeutung von Aussiedlungsabsichten — Die Kommunisten schalten sich ein — „Wer nicht vertrieben sein will, muß vertreiben“ — Die Deutschen der Slowakei — Deutsche Umsiedlungspläne für die Tschechoslowakei — Deutscher Widerstand gegen Hitler in der Tschechoslowakei — Kaschauer Programm und Wirklichkeit — Haben die Großmächte zugestimmt? — Keine kollektive Schuld — Keine kollektive Unschuld — Die Aussiedlung: eine Konsequenz des Nationalsozialismus.

Gemeinsam mit den in letzter Zeit erschienenen Publikationen von Prinz (Wenzel Jaksch — Edvard Beneš. Briefe und Dokumente aus dem Londoner Exil 1939 bis 1943), Bachstein (Wenzel Jaksch und die sudetendeutsche Sozialdemokratie) und dem vom Seligerarchiv Stuttgart herausgebrachten Buch über die sudetendeutsche Emigration 1938—1945 (Menschen im Exil) bietet Brügels Buch Einblick in einen Teilaspekt des tschechisch-deutschen Verhältnisses der jüngsten Vergangenheit. Obwohl aber Brügel den Eindruck erwecken möchte, als ob er die Gesamtproblematik des gegenseitigen Verhältnisses behandle, vermißt man gewichtige Themen, so etwa Aussagen über die politische Einstellung der Sudetendeutschen in der Zeit ihrer Zugehörigkeit zum Deutschen Reich, wie sie bereits mehrfach von tschechoslowakischen Historikern gemacht wurden. Nicht behandelt wird die überaus breite „Kollaboration“ der Angehörigen des Protektorats auf wirtschaftlichen und anderen Gebieten, für die insbesondere Vojtěch Mastný Nachweise erbracht hat. Zu kurz gekommen ist auch die Slowakische Republik und ihre Eigenentwicklung während des Krieges. Es fehlen gänzlich die Hinweise über den völligen politischen Mißerfolg der die Vertreibung unterstützenden deutschen Helfer Benešs und auch Aussagen über den „Umvolkungsprozeß“ der deutschen Kommunisten nach dem Kriege, soweit sie in der wiedererstandenen Tschechoslowakei bleiben wollten.

Da noch zuviel über die Entstehung und Entwicklung der Vertreibung im Dunkel liegt, die Russen dazu noch immer schweigen und die Prager Archive nicht zugänglich sind, hat sich Brügel mit der Durchsicht des im Westen zugänglichen Archivmaterials in Zusammenhang mit der Vertreibung sicherlich Verdienste erworben. Durch die vor einigen Jahren von Vojtěch Mastný veröffentlichten Verhandlungsprotokolle über die von Beneš 1943 mit Stalin und Molotow geführten

Gespräche ist im übrigen klar geworden, daß Beneš die Vaterrechte für die 1944—46 in Gang gekommenen Deutschaustreibungen hat, auch wenn dies Brügel nicht erwähnt. Gewicht hat Brügels Feststellung, daß es kein diplomatisches Dokument gebe, demzufolge die Großmächte ihre Zustimmung zur Vertreibung (Brügel spricht oftmals nur von „Aussiedlung“) gegeben hätten (S. 189). Die Vertreibung allein Hitler anzulasten, ist zu billig, zumal die deutsch-tschechischen Reibereien nicht erst 1933 einsetzten. Vielleicht ist in diesem Zusammenhang auf das bereits 1885 von dem sudetendeutschen Juden Fritz Mautner veröffentlichte Buch „Der letzte Deutsche von Blatna“ zu verweisen. Mit seiner Feststellung, daß eine Massenvertreibung „eine Bankrotterklärung der Demokratie“ (S. 270) sei, kennzeichnet der Autor zugleich die Nachkriegstschecoslowakei.

An der Bewertung der ersten Nachkriegsjahre der Tschechoslowakei scheiden sich bis heute die Geister. Vertreten die einen die Meinung, daß bereits mit der groben Mißachtung der Verfassung von 1920 durch Nichtzulassung von politischen Parteien, Rechtlosmachung eines ganz erheblichen Teils der Bevölkerung, Vertreibung und rechtswidrige Eigentumskonfiskation ab April 1945 von einer tschechoslowakischen Demokratie nicht mehr gesprochen werden kann, so meint ein Teil der Nutznießer jener Zeit, daß erst durch ihre eigene Entmachtung im Februar 1948 der Demokratie der Garaus gemacht wurde. Brügel weist zwar auf die Zusammenhänge hin, die zwischen der Zerstörung von Rechtsprinzipien und den später daraus folgenden Konsequenzen bestehen, vermeint aber Beneš mit anderen Maßstäben messen zu müssen als Wenzel Jaksch. Aus solch unterschiedlicher Bewertung wird sichtbar, wie bei Brügel auch nach Jahrzehnten frühere Emotionen nicht geringer geworden sind. Dabei waren, historisch gesehen, die Dinge doch so, daß Jaksch als neu gewählter Parteivorsitzender der DSAP ins Exil ging, während Beneš als Privatmann exilierte, doch sich in der Folge die alleinige Vertretungsbefugnis anmaßte. Die „Kontinuitätsfrage“ in bezug auf Beneš tritt besonders kraß bei Stefan Osuský zutage, dem letzten tschechoslowakischen Botschafter in Paris, der seit der Unterzeichnung des Münchner Abkommens das Vertrauen zu Beneš verloren hatte.

Mit der Vertreibung packt Brügel ein heißes Eisen an, das von tschechischer Seite kaum noch behandelt wurde. Bis 1967 war dieses Thema völlig tabu, wurde auch während des „Tschechoslowakischen Frühlings 1968“ nur gelegentlich am Rande gestreift, u. a. im berühmt gewordenen „Dialog über das Jahr 1945“ in „Host do domu“ (Brünn 1968). In der tschechischen Exilliteratur wird es fast immer noch ausgespart. Wird es aber behandelt, dann so, daß die sudetendeutschen Menschen- und materiellen Verluste nicht erwähnt werden, jedoch davon gesprochen wird, daß die Austreibung der Sudetendeutschen „eine halbe Milliarde Kronen dem Staat gekostet hat“, wie es der Theologieprofessor Ludvík Němec in seiner Abhandlung über „Die Lösung der Minderheitenprobleme“ in dem Buch „A History of the Czechoslovak Republic 1918—1948“ getan hat. Brügel muß man also bescheinigen, viel Zivilcourage zu haben, daß er dieses unpopuläre Thema aufgriff und so ausführlich behandelte. Seine Argumentationen, daß die kleine, in ihren Mitteln und Möglichkeiten mit Beneš und seinem Kreis ganz und gar nicht vergleichbare Gruppe der nach England exilierten sudetendeutschen So-

zialdemokraten die Vertreibung durch Kollaboration mit Beneš hätte verhindern können, kann nicht überzeugen. Am allerwenigsten, nachdem bekannt ist, daß selbst aktive deutsche Widerständler gegen Hitler nach dem Kriege in der Heimat keine Existenzmöglichkeit mehr hatten und selbst deutsche Kommunisten aus ihrer Heimat hinausgedrängt wurden, indem man ihnen den Parteauftrag erteilte, „beim Aufbau des Sozialismus in Deutschland mitzuhelfen“. Ganz abgesehen von dem ehemals führenden sudetendeutschen Kommunisten Karl Kreibich, der in seinem „Tvorba“-Beitrag vom 23. August 1945 „das Ende des Sudetendeutstums“ forderte und in der Folge selbst zum Tschechen wurde, ähnlich wie viele andere deutsche Kommunisten, die in der Folge hohe Posten in Staat und KPTsch bekleideten, bis sie im Rahmen des Slánský-Prozesses teils ermordet, teils aus ihren Stellungen gejagt wurden. Wie wenig die deutschen sozialdemokratischen Kollaboranten Beneš um Zinner (zu denen ja auch Brügel gehörte) oder Dr. Peres für sich selbst erreichten, kennzeichnet den Feigenblattcharakter dieser Gruppen, die nur zur Kaschierung der Pläne Beneš gegenüber dem Gros der Sudetendeutschen dienten.

Trotz der großen Anzahl nützlicher Anmerkungen wird nur zu oft sichtbar, daß es an der Grundkonzeption des Autors liegt, daß sein Fleiß nicht besser gewürdigt werden kann. Die Weichen zu 1945 wurden eben schon viel früher als 1939, vielleicht schon bei den vier Konzeptionen für die künftige Tschechoslowakei, bei denen 1919 auch Masaryk mitwirkte, vielleicht auch noch früher, gestellt. Die Nichtanerkennung der Sudetendeutschen als Volkspersönlichkeit hat den 1919 gegründeten Staat von vornherein zum Bankrott verurteilt. Die am 2. 6. 1920 im Prager Parlament vom Vorsitzenden der DSAP, Josef Seliger, ausgesprochenen prophetischen Worte¹ fehlen in Brügels Buch. Sie hätten der Leitgedanke des gesamten Bandes sein müssen.

Es ist bedauerlich und bekommt dem Buche nicht, daß, etwa mit den dreißiger Jahren einsetzend, der Historiker und Jurist Brügel mit dem damals in führender Stellung befindlichen Zeitgenossen Brügel ins Gehege kommt, der nun späte Abrechnung mit politischen Gegnern innerhalb und außerhalb seiner eigenen Partei hält. Da man sich heute einig darüber ist, daß der Führungskreis um die „Burg“ die deutschen Aktivisten nur zur Tarnung ihrer chauvinistischen Ziele brauchte (das beginnt schon gleich beim Eintritt der deutschen Aktivisten in die Prager Regierung, als man das mehrheitlich deutsche Schlesien als Land zum Verschwinden brachte), geht es nicht an zu schreiben: Minister „Czech hat mehr für das Deutschtum in den böhmischen Ländern getan als alle die patentierten Vertreter des Deutschtums zusammen“ (S. 141). Sicherlich gab es auch „sudetendeutsche nazistische Scharfmacher“ (S. 210), doch sie waren vielfach das Ergebnis von Aktionen

¹ „... Sie werden ein unglückliches Volk sein, solange Sie nicht begreifen, daß Demokratie nur möglich ist unter Gleichen, nicht aber unter Herren und Knechten . . . Und was ich will, das ist, Ihnen klar zu machen, welcher intime, welcher enge, welcher unlösbare Zusammenhang besteht zwischen Demokratie und Freiheit und Selbstbestimmungsrecht der Völker. Wenn Sie das nicht begreifen, dann ist Ihr Staat, dann sind Sie mit Unglück geschlagen . . .“ (Stenographische Protokolle der 3. Sitzung des Abgeordnetenhauses, S. 75).

der anderen Seite, die letzten Endes vom biologischen Druck der Tschechen ausgingen. Doch warum findet nur die eine Seite Erwähnung? Der Buchautor hat aber auch nicht recht in bezug auf die angeblich nichtvorhandene antisemitische Einstellung der Tschechen. War es nicht so, daß ein großer Teil der Sudetendeutschen weit besser mit den Juden auskam als die Tschechen? Auch Brügel müßte bekannt sein, daß es z. B. bei der größten tschechischen Bank, der Živnostenská banka, eine Anordnung gab, daß kein Jude Mitglied des Aufsichtsrates sein durfte? Die Lüftung dieses Geheimnisses war tagelang Gesprächsstoff kurz vor den Parlamentswahlen 1935. Der größte aller tschechoslowakischen Schauprozesse der Nachkriegszeit, der Slánský-Prozeß, betraf praktisch nur Juden. Die Hetze 1968 um Goldstücker, die antisemitischen Kampagnen in Zusammenhang mit dem „Tschechoslowakischen Frühling 1968“ ab 1969 waren nichts Neues für Böhmen.

Brügel hat das Buch jenen deutschen Widerständlern gewidmet, die gemeinsam mit tschechischen Widerstandsgruppen tätig waren und ihr Leben für ihre Ideale gaben. Viele dieser Personen nennt er auch mit Namen. Merkwürdigerweise führt er kaum jemand an, der als Deutscher am Aufstand in der Slowakei im Jahre 1944 beteiligt war und es in der Folge zu hohen Funktionen in der DDR brachte.

Gerade weil Brügel durch lange Zeit der geistige Kopf der von Jaksch abgesprungenen Zinner-Gruppe war, hätte man sich gewünscht, daß über die Tätigkeit dieser und anderer solcher Gruppen, vor allem aber über deren politische Erfolge, etwas ausgesagt werde. Doch Zinner fehlt sogar im Personenverzeichnis. Erhofft hätte man sich auch eine ausführliche Aussage über die gewichtigste deutsche Persönlichkeit, die wesentlich mit dazu beitrug, daß Beneš im Exil eine ansehnliche politische Rolle spielen konnte, Paul Thümmel, der aus Dresden stammte, bis 1942 in Prag tätig war und dort mit dem tschechischen Nachrichtendienst in engem Kontakt stand. Verwunderlich ist auch, daß über die so blutdürstigen „Retributions“-Tribunale nach 1945 fast mit ganzlichem Schweigen hinweggegangen wird, obwohl sie doch die Voraussetzungen für die späteren „Staatsgerichte“ bildeten.

Schließlich sei auch noch auf etliche sachliche Fehler hingewiesen. Heydrich und Daluge waren nie Reichsprotektoren (S. 210). K. H. Franks Schuld an Lidice liegt nicht so, wie sie Brügel darstellt (S. 202). Darüber gibt es bereits genügend Aussagen auch aus Prag². Nur Negatives aus Vertriebenenblättern zu zitieren, macht den Autor nicht glaubwürdiger. Der Beweis, daß während der Massaker in Aussig 1945 die örtlichen und Prager Stellen „beruhigend“ einwirkten, muß erst erbracht werden (S. 207). Daß sich das Gros der Sudetendeutschen 1938 „befreit“ fühlte, sollte man heute nicht mehr in Frage stellen (S. 211). Die antideutschen Ausschreitungen nach 1945 „meist kommunistischen Bezirkspaschas“ allein anzulasten, geht nicht an (S. 149). „Národní správci“ wurden nicht nur in die wenigen „verlassenen Betriebe“ eingesetzt (S. 161). Nachdem selbst der Rektor der KPTsch-Parteihochschule, M. Hübl, im Jahre 1968 zugab, daß nicht nur die „politische Unterwelt“ an den Gewalttaten gegen wehrlose Deutsche aktiv war, sollte man

² Zum gleichen Ergebnis kommt auch Detlef Brandes in seinem Buch „Die Tschechen unter deutschem Protektorat“.

1974 dies zur Kenntnis nehmen (S. 258). Es wird zwar immer wieder die Tatsache der „lebenden Menschenfakeln in Prag“ bestritten, doch haben bereits genügend gewichtige Tschechen sie zugegeben. Die nach 1968 nach dem Westen gekommenen tschechischen Exulanten geben sie auch zu, während das Exil von 1948 sie meist leugnet (S. 210).

Als Ganzes gesehen kann man an diesem Buch nicht vorbeigehen, wenn man über die jüngste deutsch-tschechische Vergangenheit spricht. Es ist haushoch dem Luža-Buch „Transfer“ überlegen. Man muß es Brügel als Verdienst anrechnen, daß er dieses komplexe und heikle Thema so umfangreich anging. Da z. B. bis heute noch nicht feststeht, wann die Entscheidung auf sowjetischer Seite gefallen ist, der Vertreibung zuzustimmen, und die Archivbestände der Austreiberländer noch nach wie vor der Forschung verschlossen sind, wird das Vertreibungsthema auch weiterhin aktuell bleiben. Für die Sudetendeutschen ist es ohnehin ein Trauma, aus dem sie nur langsam herauskommen werden und zu dessen Überwindung das offene Schuld-Eingeständnis von tschechischer Seite gehört. Die an vielen Stellen zutage tretende Polemik vermindert die Bedeutung und das Gewicht des Buches. Die mit der Vertreibung zusammenhängende Schuldfrage ist aber entschieden weitaus älter als Hitler. Daß „deutsche Armbinden“ und andere Dokumente sowie Bilder von Lidice, dem Todesmarsch der Brüner und photographische Widergaben von einschlägigen Zeitungsnotizen fehlen, ist bedauerlich. Da wesentliche Vorkommnisse auch in diesem Buch nicht behandelt werden (Rolle der Antifaschisten nach 1945, Retribution, Rolle der einzelnen tschechischen und slowakischen Parteien wie der Kirchen zur Vertreibungsfrage usw.), bleiben weitere Themen, die noch zu erforschen sind. Sollte Brügel diese aufgreifen, billigt man ihm zwar einen äußerst kritischen Standpunkt zu, muß aber seine massive Polemik ablehnen.